5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: R. J. Bach in Halle/S.

Nummer 173 — Halle, Sonnabend den 24. Juni — 1916

Linsingen drängt die Russen weiter zurück.

Erfolgreicher Fliegerangriff auf Venedig.

Das neue griechische Ministerium.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 23. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Im Czeremoszlale sind die Russen im Vorgehen auf Kuty. Sonst in der Bukowina und in Nordgalizien keine Aenderung der Lage.

Gegen unsere Stellungen südöstlich und nördlich von Rabziwiliow führte der Feind gestern zahlreiche heftige Angriffe. Er wurde überall abgewiesen. Die unter dem Befehl des Generals von Linsingen angreifenden Streitkräfte drängten nordöstlich von Gorochow und östlich von Lokaczy die Russen weiter zurück. Bei Lokaczy brachten unsere Truppen über 400 Gefangene und vier russische Maschinengewehre ein.

Am Stochod-Styr-Abschnitt scheiterten mehrere starke Gegenangriffe des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern war das Artilleriefeuer im nördlichen Abschnitt der Hochfläche von Doberdo zeitweise sehr heftig.

Wiederholte feindliche Infanterieangriffe auf unsere Stellungen südöstlich des Mrzli Vrh wurden abgewiesen.

Im Plöken-Abschnitt begannen heute früh lebhafte Artilleriekämpfe. An der Dolomitenfront scheiterte ein neuerlicher Angriff der Italiener auf der Croda del Ancona. Das gleiche Schicksal hatten vereinzelte feindliche Vorstöße aus dem Raume von Primolano.

Im Ortler-Gebiet besetzten unsere Truppen mehrere Hochgipfel an der Grenze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Vojusa Geplänkel. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See:

Am 22. Juni abends hat eine Gruppe von Seeflugzeugen feindliche Stellungen bei Monfalcone erfolgreich mit Bomben belegt. Am 23. Juni früh hat ein Seeflugzeugschwader Venedig angegriffen. In Forte Nicolo, Alberoni, in Gasanstalt, besonders aber im Arsenal wurden mit schweren Bomben viele Volltreffer erzielt und starke Brände hervorgerufen. Die Flugzeuge wurden heftig aber erfolglos beschossen und kehrten unversehrt zurück.

Flottenkommando.

*

An der wolhynischen Front, 23. Juni. Auch der gestrige Tag hat uns wieder Geländegewinn gebracht. Namentlich der südliche Teil unserer Nord-Süd-Front konnte trotz der wie überall so auch hier zusammengezogenen gewaltigen Uebermacht der Russen unsere Angriffe vorwärts tragen. Diese Uebermacht wird numerisch von uns niemals ausgeglichen sein, braucht es ja auch nicht, ist aber gerade auf diesem Kriegsschauplatz besonders groß, ein Umstand, der die Verluste der Russen zwar nicht herabmindert, der aber freilich auch uns vorläufig noch gar manchen Mann kosten wird. Was im Laufe der letzten Woche geschehen ist, zieht eben seine Schatten noch immer hinter sich her. Genommen wurde zunächst Tachimowka südlich von Kiselin und östlich des größten der von der Torna durchflossenen Seen. Genommen wurde ferner nach hartnäckigem Kampf Zorawice und hierauf Kiselin erreicht. Des ferneren ist auch über die nach Osten zu über diese Seen gewonnene Linie noch hinausgegangen worden und dabei Dmitrosko in unsere Hände gefallen. Von Höhe 207 aus haben wir außerdem über den Stochod hinweg die Linie Studynie—Zabora angegriffen, überall gegen den zähesten Widerstand der Russen, die übrigens noch immer neue Truppen heranzuziehen scheinen und die hier auch schwere Artillerie aufgefahren haben. Gehen wir zu unserer West-Ost-Linie über, so ist auch hier seitlich von Kolki ein neuer russischer Angriff zum Stehen gebracht worden, wobei festgestellt werden konnte, daß neben Kosaken anscheinend eine frische Division herangeführt worden ist. In der Gegend von Snibnikki stehen zwei sibirische Regimenter. Von dem einen dieser Regimenter ist übrigens das erste Bataillon nach Gefangenen-Aussagen fast ganz aufgerieben worden. Sein Kommandeur ist in unsere Gefangenschaft geraten, und die anderen Kompagnien sollen durchschnittlich einen Verlust von je 50 Mann gehabt haben. Aehnliches gilt nach Gefangenenaussagen von anderen Regimentern. Gefangen genommen haben wir rund 500 Mann und 7 Offiziere, erobert ferner ein Maschinengewehr. (Ext.-Ang.)

Russischer Bericht.

(W. T. B.) Petersburg, 23. Juni. Amtlicher Bericht vom 22. Juni. Westfront: Der Raum des Brückenkopfes von Uexküll wurde von deutscher Artillerie heftig beschossen. In der Nacht zum 21. Juni griffen die Deutschen nach Artillerievorbereitung die Stellungen in der Gegend von Dünaburg längs der Eisenbahn nach Warschau an. Sie wurden überall abgewiesen. Bei Dubatowka, 12 Werst südlich des Wißnien-Sees, griffen die Deutschen nach eingehender Artillerievorbereitung an. Sie eroberten Teile unseres Grabens. Es gelang jedoch mit Hilfe herangezogener Reserven, die Deutschen in ihre Gräben zurückzuwerfen. Südlich Krewo gingen die Deutschen über die Krwlianka. Unser Sperrfeuer verhinderte sie weiter vorzugehen und zwang sie auf die Westufer des Bobbes zurück. Am Ogintskikanal und an der Jasiolda Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Laufe des gestrigen Tages schoß unsere Artillerie zwei deutsche Flugzeuge ab, die in unsere Linien fielen. Das eine stürzte beim Bahnhof Lisowany (elf Kilometer südöstlich Krewo) an der Eisenbahn Bologoje-Sjedlec, das andere beim Dorfe Stuk, 10 Werst südöstlich der Mündung des Ogintskikanals in die Jasiolda ab. Beide Apparate wurden vollkommen zerstört. Flieger und Beobachter sind tot. Bei Gruziatyn griff der Gegner in dichten Linien an. Er wurde zerstreut und ließ beim Zurückgehen eine Menge Toter und Verwundeter zurück. Westlich Sokul am Styr wurde ein deutscher Angriff im Gegenstoß abgewiesen. Wir fingen ungefähr 600 Mann und nahmen ihnen einige Maschinengewehre fort. In derselben Gegend feuerte die schwere feindliche Artillerie heftig aus der Gegend von Mlisk (8 Kilometer westlich Sokul). Bei Rajuasto am Stochod (10 Kilometer südwestlich Swidniki) und östlich Worronczyn dauern die Kämpfe mit äußerster Heftigkeit an. Wir machten vier deutsche Offiziere und 244 Soldaten zu Gefangenen. Diese geringe Gefangenenzahl erklärt sich aus der Tatsache, daß unsere Truppen den Deutschen keinen Pardon gaben, da diese mit Explosivgeschossen schossen. An allen diesen Kämpfen nahm die tapfere Reserve-Landwehrabteilung von Jaroslaw (Gouvernement nördlich Moskau) teil, deren Führer seinen Posten nicht verließ.

Galizien: An der Strypa westlich Hajworonka eroberten unsere Truppen Grabenteile des Feindes. Unser äußerster linker Flügel setzt die Verfolgung des Feindes fort. Die Stadt Kadaczk (37,5 Kilometer südlich Czernowitz) ist genommen. Auf der Verfolgung des Feindes machten wir 30 Offiziere und etwa 1000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 8 Maschinengewehre und 27 Kisten Minenwerfermunition.

Schwarzes Meer: Unsere Torpedoboote versenkten fünf beladene große Segelschiffe, ferner einige Feluken und machten Gefangene dabei. Der Passagierdampfer Merkur lief auf eine Mine und sank. Die Mehrzahl der Passagiere ist gerettet.

Kaukasusfront: Lage unverändert.

Der Fliegerangriff auf Venedig.

(W. T. B.) Rom, 23. Juni. (Agenzia Stefani.) In der ersten Morgenstunde überflogen heute feindliche Flieger Venedig und warfen 8 Bomben ab. 6 Personen wurden getötet, eine leicht verwundet und mehrere Gebäude beschädigt.

Das neue griechische Ministerium.

(T. U.) Genf, 24. Juni. Französischen Blättern zufolge lautet die Liste des neuen griechischen Ministeriums folgendermaßen: Zaimis, Präsident, General Gallaris, Krieg, der frühere Admiral Cunduriotis, Marine, Charalambis, Inneres, Professor Monferatis, Justiz, Negris oder Liboribis, Finanz und Rhallis Unterricht.

Griechenland will seine Neutralität behaupten.

(T. U.) Budapest, 23. Juni. Der Wiener Berichterstatter des „Az Est" erfährt aus diplomatischer Quelle zur Betrauung von Zaimis mit der Bildung des griechischen Kabinetts folgendes: Es ist nicht anzunehmen, daß Griechenland seine Neutralitätspolitik verlassen wird. Es gilt als ausgeschlossen, daß sich die neue Regierung den Intentionen des Königs widersetzen wird. Der Standpunkt des Königs ist nach zwei Kriegsjahren vollständig klar. Es ist anzunehmen, daß er, so schwierig die Lage auch ist, fest an seinem bisherigen Prinzipien festhalten wird. Griechenland befand sich in einer Zwangslage. Die Entente wollte die Blockade fortsetzen, wenn die Regierung nicht zurücktrete. Außerdem ist sowohl die Armee wie das Volk dem Kriege abgeneigt. Zaimis ist wohl ententefreundlich, aber nicht in dem Maße wie Venizelos.

*

Die russische Gefahr für Rumänien.

(T. U.) Bukarest, 23. Juni. Charakteristisch für die Gefahr, die Rußland für Rumänien bedeutet, ist ein Artikel, den Cernagorovici, der Berichterstatter des „Rußkoje Slowo", in der hiesigen russophilen Zeitung „Gazeta" veröffentlicht. Es heißt darin u. a.: Rumänien darf nur nicht der unbeschränkten Herrschaft Rußlands im Schwarzen Meer und den Dardanellen sich widersetzen. Als Entschädigung könnte Rumänien die Linie Rustschuk-Dobeagatsch erhalten, während der andere Teil Bulgariens natürlich die Beute Groß-Serbiens sein müsse.

Endergebnisse der Pariser Wirtschaftskonferenz.

Englische Anerkennung der deutschen wirtschaftlichen Macht.

(W. T. B.) London, 23. Juni. Ueber die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz schreibt Daily News: Die Beschlüsse über die gegenseitige finanzielle Unterstützung und über die Förderung wissenschaftlicher und technischer Forschung zeigt, daß die Konferenz den wahren Grund der deutschen Erfolge erkannt hat. Dieser wahre Grund ist nicht der Verkauf unter Selbstkostenpreisen, denn das tun wir auch, es waren auch nicht die Zölle, denn außer England hatten alle Länder schon Zölle, sondern es war die überlegene wissenschaftliche Bildung der Deutschen, die überlegenen Geschäftsmethoden, größerer Fleiß, größere Anpassung an die Wünsche der Käufer, besserer Konsularidienst und größere Aufmerksamkeit des Staates für die Interessen des Handels.

Daily Chronicle findet besonders bezeichnend, daß die Beschlüsse keinen Hinweis auf Schutzzölle enthalten. Manchester Guardian ist mit den Beschlüssen über die Kriegszeit einverstanden, wendet sich aber dagegen, daß die Feindseligkeiten über die Kriegszeit hinaus fortgesetzt werden sollen. Die Verbündeten würden wirtschaftlich nicht gekräftigt, sondern geschwächt, wenn sie billige Erzeugnisse von den Mittelmächten zu kaufen sich weigerten. Diese Erzeugnisse würden dann von den Neutralen gekauft, die ihrerseits den Handel, den Deutschland früher hatte, an sich ziehen würden. Die Neutralen, die jetzt schon durch den Krieg sehr reich geworden seien, würden weitere Gewinne auf Kosten der Kriegführenden machen. Die Beschlüsse der Konferenz würden daher zu einer lange andauernden Verarmung beider Parteien im Kriege führen. — Das Blatt schließt, diese Beschlüsse beruhten auf wirtschaftlich völlig falschen Grundlagen und einige ihrer Ergebnisse würden für England selbst besonders schädlich sein.

*

Die Erstürmer von Vaux.

(T. U.) Berlin, Der Kreuzzeitung zufolge gehört einem Kölner Regiment der Ruhm, mit Teilen seines ersten Bataillons als erste in das Fort Vaux eingedrungen zu sein. Der Kaiser richtete daraufhin folgendes Telegramm an den Kronprinzen: „Hochfestes! gratuliere ich Dir zur Einnahme des Forts und ersuche Dich, Deinen braven Truppen meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen."

Wie Immelmann starb.

(T. U.) Berlin, 24. Juni. Die „Tägl. Rundschau" erhält einen Feldpostbrief, dessen Schreiber beim Absturz Immelmanns zugegen war. An seinem Todestage brachte er nicht weniger als drei Flugzeuge zum Absturz. Bei diesem Kampfe wurde sein eigener Apparat am Schwanzteil getroffen, wodurch der Absturz herbeigeführt wurde.

*

(T. U.) Berlin, 24. Juni. Der Schöneberger Magistrat hat beschlossen, die Verbindungsstraße zwischen Monumenten- und Kolonnenstraße Immelmannstraße zu nennen.

*

Großadmiral von Tirpitz an Ballin.

(T. U.) Hamburg, 23. Juni. Großadmiral v. Tirpitz richtete anläßlich eines Glückwunsches zu der siegbaften Leistung der deutschen Flotte bei Skagen an Generaldirektor Ballin folgende Botschaft:

„Aufrichtigsten Dank, möge für Deutschland und für die dauernden Interessen unserer großen Schiffahrtslinien Ihr Gedanke sich erfüllen, daß wir an dem nassen Dreieck nicht stehen bleiben. v. Tirpitz."

Flottenbesuch des Königs von Sachsen.

(W. T. B.) Wilhelmshaven, 23. Juni. Der König von Sachsen ist heute hier eingetroffen, um der Flotte einen kurzen Besuch abzustatten.

Reise des Reichstagspräsidiums an die Ostfront.

(T. U.) Berlin, 24. Juni. Das Präsidium des Reichstages, die Abgeordneten Dr. Kaempf, Paasche und Dove haben eine Reise nach dem Osten angetreten. Auch eine Begrüßung durch den Generalfeldmarschall von Hindenburg ist vorgesehen.

Versenkt.

(W. T. B.) Bern, 23. Juni. Laut Corriere della Sera ist der italienische Schoner „Mario" 30 Meilen vor Malloren versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

(W. T. B.) Bern, 23. Juni. Der Temps meldet: Der Dampfer „Mossoul" landete in Marseille zwei Offiziere und 20 Matrosen, die Ueberlebenden des im Mittelmeer versenkten englischen Dampfers „Baron Vernon".

Ankunft von U 35 in Cartagena.

(W. T. B.) Bern, 23. Juni. Das deutsche Unterseeboot „U 35" ist am Mittwoch morgen in Cartagena eingetroffen. Es hatte 30 Mann Besatzung und schiffte 30 Kisten mit Arznei und chirurgischen Instrumenten aus. Das U-Boot begrüßte die Stadt mit 21 Kanonenschüssen, die von der Küstenbatterie erwidert wurden.

*

Amerika und Mexiko.

(W. T. B.) Washington, 23. Juni. (Reuter.) Das Kriegsdepartement ordnet an, daß die ersten 5000 Mann Miliztruppen, die in den mittleren und westlichen Staaten mobilisiert wurden, sofort nach der mexikanischen Grenze geschickt werden.

(W. T. B.) Newyork, 23. Juni. Associadet Preß meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat an die diplomatischen Vertreter der süd- und zentralamerikanischen Staaten ein Rundschreiben erlassen, in welchem angekündigt wird, daß, falls Feindseligkeiten eintreten sollten, der Zweck des Vorgehens der Vereinigten Staaten der sei, sich gegen eine weitere Invasion zu schützen, nicht aber sich in die mexikanischen Angelegenheiten zu mischen.

Roosevelt und Hughes.

(W. T. B.) Newyork, 23. Juni. (Funkspruch des Vertreters des W. T. B.). Nach einer Beratung mit Roosevelt erklärte Senator Lodge, er glaube, Roosevelt werde Hughes unterstützen.

Ein russischer Dampfer mit 800 Passagieren gesunken.

(W. T. B.) Petersburg, 22. Juni. Ueber den Verlust des Dampfers „Merkur", von dem heute die Mitteilung des Großen Generalstabes berichtet, werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Dampfer fuhr von Odessa nach Cherson mit ungefähr achthundert Fahrgästen, darunter vielen Studierenden, Schülern verschiedener Schulen, die für die Ferien in die Provinz zurückkehrten. Zwanzig Werst von Odessa, zwei Meilen von der Küste, berührte der Dampfer eine Mine, die sein Vorderteil zerstörte und fast binnen 5 Minuten,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191606247/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich von Ypern wurde ein feindlicher Angriffsversuch vereitelt.

Bei deutschen Patrouillenunternehmungen, so bei Lihons, Lusignan und bei dem Gehöft Maisons de Champagne (nordwestlich von Massiges) wurden einige Dutzend Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Drei französische Angriffe gegen unsere westlich der Feste Bazy genommenen Gräben wurden abgewiesen. Wir haben hier am 21. Juni 24 Offiziere und über 400 Mann gefangen genommen.

Gestern wurden Karlsruhe und Mülheim in Baden, sowie Trier durch feindliche Flieger angegriffen. Wir haben eine Reihe von Opfern aus der bürgerlichen Bevölkerung zu beklagen; nennenswerter militärischer Schaden konnte in jenen Orten nicht angerichtet werden und ist nicht verursacht worden. Die Angreifer verloren über Flugzeuge. Je eines mußte auf dem Rückflug bei Rieder-Kanterbach und bei Lembere landen. Unter den gefangenen Insassen befinden sich zwei Engländer. Die andern beiden Flugzeuge wurden im Luftkampf erledigt. Dabei holte Leutnant Hoehndorf den sechsten Gegner herunter. Außerdem wurden gestern feindliche Flieger in der Gegend von Ypern, östlich von Dunkuch (dieses als fünftes des Leutnants Muser), bei Lenoncourt südlich von Granpré, bei Merxheim östlich von Gebweiler, südwestlich von Sennheim, abgeschossen, so daß unsere Gegner im ganzen neun Flugzeuge eingebüßt haben.

Unsere Fliegergeschwader haben die militärischen Anlagen von St. Pol, sowie feindliche Lager und Unterkünfte westlich und südlich von Verdun angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei einem kurzen Vorstoß bei Beresina östlich von Bogbanowki fielen 45 Gefangene, zwei Maschinengewehre, zwei Revolverkanonen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nordöstlich von Olaritschi gegen die Kanalstellung vorgehende schwächere feindliche Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen. Trotz mehrfacher feindlicher Gegenstöße blieben unsere Angriffe westlich und südwestlich von Kolki erfolgreich.

An der Front vorwärts der Linie Berestecko-Brody wurden russische Vorstöße glatt abgeschlagen.

Von der Armee des Generals Grafen v. Bothmer nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Lebendes und totes Völkerrecht.

Unter diesem Titel hat Professor Dr. Paul Eltzbacher, der Rektor der Berliner Handelshochschule, bei Duncker und Humblot (München und Leipzig) eine kleine Schrift erscheinen lassen, die in sehr interessanten, „mit dem ruhigen Auge des Naturforschers" niedergeschriebenen Ausführungen den Standpunkt vertritt, daß wir in diesem Weltkriege eine revolutionäre Umbildung des Völkerrechtes erleben, welche die größte, furchtbarste und doch auch großartigste Entwicklung auf diesem Rechtsgebiete darstelle. Diese Entwicklung besteht in der Fortbildung des Krieges, der gegen die feindliche Waffenmacht allein geführt wurde, zum Völkerkrieg, der gegen das gesamte feindliche Volk gerichtet ist.

Auf diesem Wege ist England seit mehr als hundert Jahren zielbewußt vorgegangen, und als es 1914 jetzt bis in seine letzten Folgerungen hinein zurückgelegt. Der Kampf gegen das feindliche Volk ist zum Gemeingut geworden, zu einem technischen Mittel, das fortan Minister und Feldherrn von durchschnittlicher Begabung und Willenskraft mit Sicherheit handhaben werden. Er ist das größte Kriegsmittel der Neuzeit, unendlich viel furchtbarer als 42-Zentimeter-Geschütze, als Unterseeboote und Luftschiffe, und wird gerade in den Kriegen, durch welche die zurückbleibenden Völker die sich in der Welt ausbreitenden Nationen am Aufkommen zu verhindern suchen, eine besonders wirksame Waffe sein.

Deshalb darf man nicht hoffen, diese neue Art des Krieges wieder los zu werden. England hat den alten Grundsatz des Völkerrechts, daß der Krieg nur gegen die feindliche Waffenmacht, nicht gegen das feindliche Volk geführt werden darf, über den Haufen geworfen. An seine Stelle ist unwiderruflich der neue Grundsatz getreten, daß der Krieg, soweit das Kriegsziel dies fordert, auch gegen die bürgerliche Bevölkerung des feindlichen Staates gerichtet werden darf. Dem Völkerrecht bleibt, meint Professor Elzbacher, nichts weiter übrig, als diesen neuen Kriegs- auch als einen neuen Rechtszustand anzuerkennen und ihn lediglich so zu regeln, daß unnötige Härten gegen die bürgerliche Bevölkerung vermieden werden. Von diesem Standpunkt aus überprüft er die gesammelten Erfahrungen der beiden Kriegsjahre und kommt zur Aufstellung bestimmter Gesetze, die nach seiner Ueberzeugung das Gerippe des neuen Völkerrechts zu bilden haben, das natürlich auch die Rechtsstellung der Neutralen von Grund auf verändert.

Von der Freiheit der Meere insbesondere sagt er, daß sie in diesem Kriege gefallen sei und sobald nicht wiederaufstehen werde. Trotz aller guten Willens einzelner Staaten sei nicht anzunehmen, daß sich in absehbarer Zeit ein allgemeiner Völkerwille bilden werde, der die Freiheit der Meere als völkerrechtliche Einrichtung wiederherstellt. Für Deutschland ergibt sich aus dieser ungeheuren Umwälzung des Völkerrechts natürlich auch eine neue Lage. Versuchen wir nicht, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, aber lassen wir uns auch nicht irre machen, wenn uns selbst von Feinden und unfreundlichen Neutralen immer wieder die Anklage des Völkerrechtsbruches entgegenschallt.

Stellen wir uns entschlossen auf den Boden, auf dem unsere Gegner stehen, auf den Boden des neuen Völkerrechts. Das alte Völkerrecht bietet uns nur eine Grundlage zu Klagen und Anklagen, deren Wirkungslosigkeit wir nachgerade erkannt haben. Das neue Völkerrecht gibt uns die Freiheit zu eigenem kraftvollen Handeln. Die Engländer bestehen nach dem bekannten Wort Lord Cecils auf der Befolgung des Völkerrechts, wenn es ihnen nützlich ist; im anderen Falle setzen sie sich unbekümmert darüber hinweg. Wir Deutschen haben kein so weites Gewissen, wir brauchen für unsere Kriegführung eine sichere völkerrechtliche Grundlage. Die aber haben wir, wenn wir nur, statt immer noch an ein totes Völkerrecht und an zerrissene Vereinbarungen zu glauben, das Walten der ewigen Mächte spüren, die in diesem Kriege das Recht wandeln.

Dieses verdienstvolle Schriftchen des bekannten Gelehrten, der damit nach gelegentlichen Abschweifungen auf andere Gebiete wieder zu seinem eigentlichen Gebiete zurückgekehrt ist, kommt einer in Deutschland weitverbreiteten Stimmung entgegen. Wie sich die Herren Juristen, bei uns und anderwärts, zu ihr stellen werden, ist freilich eine andere Frage.

Vor der neuen Ernte.

Zum dritten Male wird die Ernte im Zeichen der Kriegswirtschaft stehen. In ständig wachsendem Umfange ist die Verwertung der Ernte aller Getreidearten von einer Privatangelegenheit der Erzeuger und Händler zur öffentlichen Aufgabe der Kriegsorganisationen geworden. Der Bundesrat hat jetzt die ersten Verordnungen erlassen, die sich mit der Ernte des Jahres 1916 beschäftigen. Eine Bekanntmachung ordnet die Vornahme einer Ernteversicherung für das Erntejahr 1916 an. Die Schätzung erstreckt sich auf Winter- und Sommerweizen, Spelz, Emer und Einkorn, Winter- und Sommerroggen, Gerste, Gemenge aus diesen Getreidearten, ferner auf Hafer (auch im Gemenge mit Getreide und Hülsenfrüchten), Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben. Die Landeszentralbehörden können sie auf andere Früchte ausdehnen. Die Ernteversicherung findet für Brotgetreide und Gerste in der Zeit vom 1. bis 20. Juli, für Hafer zwischen dem 1. und 20. August, für Kartoffeln und Rüben zwischen dem 1. und 25. September statt. Die Durchführung erfolgt in der Weise, daß auf Grund der Ernteflächenerhebung (Verordnung vom 18. Mai 1916) von den zu diesem Zwecke ernannten Sachverständigen oder Vertrauensleuten Durchschnittsektarerträge für die einzelnen Gemeinden festgestellt werden. Durch die Schätzung soll so frühzeitig als möglich ein Ueberblick über den zu erwartenden Umfang der Ernte der Getreidearten und Früchte, die für die menschliche und tierische Ernährung hauptsächlich in Frage kommen, erlangt werden.

Eine weitere Bekanntmachung betrifft ein, wie im Vorjahre, im Zusammenhange mit der öffentlichen Bewirtschaftung unerläßliches Verbot des privaten Vorverkaufs von Getreide dieser Ernte. Das Verbot erstreckt sich auf sämtliches Brotgetreide, auf Hafer, Gerste und Mischfrucht. Außerdem auch auf Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte, Oelfrüchte, ferner auf Futtermittel, die der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 unterliegen. Alle Kaufverträge über diese Erzeugnisse einschließlich der vor dem Inkrafttreten der Verbotsverordnung geschlossenen) sind nichtig.

Von diesem allgemeinen Verbot sind die folgenden Ausnahmen festgesetzt: 1. Verkäufe von Saatgetreide (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer), die unter Inanspruchnahme der vom Reichskanzler erlassenen besonderen Bestimmungen abgeschlossen werden. 2. Verkäufe von Hafer, Gerste sowie Mengkorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, an den Kommunalverband, in dem das Getreide gewachsen ist, an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung oder an Beauftragte des Kommunalverbandes oder der Zentralstelle. 3. Verkäufe der übrigen Getreidearten an die Kommunalverbände und die Reichsgetreidestelle (bezw. deren Beauftragte). 4., 5. und 6. Verkäufe von Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchten an die Zentral-Einkaufsgesellschaft, von Oelfrüchten an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, von Kraftfuttermitteln an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte.

Der Verkauf wird also im ganzen lediglich an die Organisationen und Stellen gestattet, die später an der Bewirtschaftung und Verwertung der betreffenden Erzeugnisse beteiligt sind. Eine Ausnahme bildet die beschränkte Freigabe des Saatguthandels, die zur Erleichterung der für die Produktion wichtigen Beschaffung von Saatgut erfolgt ist.

Franzosen über deutsches „Barbarentum".

Für die Tatsache, daß in vielen Fällen nur eine kurze Spanne Zeit genügt, um in deutsche Hände geratene, urteilsfähige französische Kriegsgefangene von der Haltlosigkeit der in der französischen Presse immer wiederkehrenden Behauptungen über deutsches Barbarentum zu überzeugen, liegen bereits zahlreiche Beweise vor.

Auch der nachstehende in der „Voss. Ztg." wiedergegebene Auszug aus dem Briefe eines Französischen bei Verdun gefangenen französischen Schriftstellers an seine Frau bestätigt dies. Richard St. schreibt am 18. April 1916:

„... Unglücklicherweise ist Driant tot, ich hatte ihn am Vorabend noch gesehen. Sein Tod ist ein grausamer Verlust für Frankreich. Auch er schien seine Meinung über die Deutschen sehr geändert zu haben, über dies Volk, so blöde verleumdet durch die vergiftetste Presse der Welt — ich spreche von der Presse, deren Bannerträger der „Matin" ist. Die Deutschen? Nun, ich wollte wohl, daß wir Franzosen ihre Würde und den Edelmut ihrer Empfindungen hätten. Ich wünschte nur, daß es uns gelänge, uns ihren kritischen Geist, ihre gewissenhafte Methode, ihre körperliche Sauberkeit und ihre bewundernswerte Hygiene anzueignen. Wo wir höhnen, suchen sie zu verstehen und gerecht und objektiv zu urteilen, und das ist das ganze Geheimnis ihrer unleugbaren Ueberlegenheit. Ihre Kultur? Sie ist der unseren durchaus gleichwertig."

Der Fall Driant hat die Presse mehrfach beschäftigt. Bekanntlich hat man Driant in Frankreich seit dem 22. Februar vermißt und wollte nicht an seinen Tod glauben, der darf der bewährten Organisation deutscher Vermißtennachforschung inzwischen einwandfrei festgestellt worden ist. Ueberdies erhielt Frau Driant geb. Boulanger, von der Mutter eines deutschen Offiziers, der Driant gegenüber gekämpft hatte, einen Brief, in dem es heißt:

„Gnädige Frau, mein Sohn, Artillerieleutnant, der Ihrem Herrn Gemahl gegenüber gefämpft hat, bittet mich, Ihnen zu schreiben, daß Herr Driant mit allen Ehren und aller Sorgfalt beerdigt worden ist, und daß seine feindlichen Kameraden ihm ein schönes geschmücktes Grab hergerichtet haben. Ich beeile mich, die Versicherung meines tiefsten Beileids der meines Sohnes hinzuzufügen ..."

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß vor kurzem die Ermittelung einer jener vielen Persönlichkeiten gelungen ist, die die alte Legende von den angeblich hinter der westlichen Front verborgen gehaltenen französischen Kriegsgefangenen immer wieder auffrischen. Es ist dies ein Fräulein Madeleine Perrin, das längere Zeit hindurch in Lausanne, 4 Miant Mont, die Vermißtennachforschung gewerbsmäßig betrieben, jedoch nur irreführendes, gänzlich wertloses Material zutage gefördert hat. Die von ihr erteilten Auskünfte gipfelten bezeichnenderweise fast immer in der Bemerkung, daß der betreffende Vermißte in Deutschland verborgen gehalten würde. Eine auf solche Weise gepreßte Persönlichkeit hat bei der betreffenden Schweizer Polizeibehörde Anzeige erstattet; Fräulein Perrin befindet sich zurzeit im Untersuchungsgefängnis.

Ob sie mit dem „Matin" und dem Abgeordneten Galli in Verbindung gestanden hat? .....

Ehrentafel.

Heldenhaftes Verhalten eines Unteroffiziers.

Am 9. März 1916 galt es für das 2. Bataillon des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhessisches) Nr. 80, stark besetzte feindliche Gräben im Y-Walde zu erstürmen. Mutig gings zur bestimmten Zeit an den Feind heran, das stark ansteigende Waldgelände herauf. Zwei feindliche Maschinengewehre, die aus einem Flankengraben ununterbrochen in die Reihen der Stürmenden hineinfeuerten, verursachten nicht wenig Verluste. Schon drohte der Angriff ins Stocken zu kommen. Der Unteroffizier Heniel (aus Alsdorf, Kreis Aachen) von der 5. Kompagnie erkannte die Gefahr. Schnellen Entschlusses schwenkte er mit seiner Gruppe auf den Flankierungsgraben zu und drang hinein. Die Besatzung der beiden Maschinengewehre, insgesamt 15 Mann, wurde überrumpelt und zu Gefangenen gemacht, die Maschinengewehre wurden genommen. Jetzt konnte der Sturm planmäßig und ohne größere Verluste fortgeführt werden.

Leider hatte Unteroffizier Hensel bei dem kühnen Unternehmen selbst schwere Verwundungen erlitten. Dem tapferen Manne, der das Eiserne Kreuz 2. Klasse seit langem besaß, konnten besondere Auszeichnungen nicht mehr zuteil werden; einige Tage nach dem Sturm erlag er im Lazarett seinen Verwundungen.

Pflichttreue eines Krankenträgers.

Nach dem Sturm auf die französische Stellung am 27. Februar 1916 hatte ein Teil der 9. Kompagnie des Großherzoglich Mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 die Aufgabe, einen Verbindungsgraben von einer vorgetriebenen Sappe aus nach dem unbesetzten feindlichen Graben zu stehen. Es war im Morgengrauen des 28. Februar, als plötzlich aus der alten französischen Stellung Hilferufe an das Ohr der schanzenden Grenadieren drangen. Sie rührten her von zwei Schwerverwundeten, die bei dem Sturm am Tage vorher dort liegen geblieben waren. Die Nacht hatten sie in einem der halb verschütteten Unterstände verbracht. Obgleich zwischen den beiden Gräben starkes feindliches Sperrfeuer lag, eilte der Krankenträger Soltwedel (aus Rum-Kogel bei Gilstrow) sofort aus dem angefangenen Verbindungsgraben über das freie Feld zu dem etwa 70 Meter entfernten Graben. Nach leinigem Suchen fand er die Verwundeten. Kurz entschlossen lud er sich den ersten auf die Schultern und trug ihn unerschrocken trotz des heftigen Artilleriefeuers im Laufschritt in den Graben der Kompagnie, wo dem Verwundeten sofort ärztliche Hilfe zuteil wurde. Soltwedel lief zurück und es gelang ihm, auch den zweiten verwundeten Kameraden auf die gleiche Weise in Sicherheit zu bringen.

Der pflichttreue Krankenträger Soltwedel wurde mit dem Mecklenburgischen Militär-Verdienst-Kreuz ausgezeichnet.

Vorbildliches Verhalten.

Es war im Herbst 1915. Trommelfeuer liegt auf der Stellung der 2. Batterie des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 23 (Dresden) und auch auf der Beobachtungsstelle, die der Unteroffizier Hermann Bitomsky (aus Dresden) soeben verlässt um die zerschossenen Telephonleitungen instandzusetzen. Durch den von schwarzem Pulverrauch erfüllten und von Granaten aller Kaliber überschütteten Laufgraben nimmt Bitomsky unerschrocken seinen Weg, das Auge auf den Leitungsdraht gefestet, ihn ausgrabend, wo er verschüttet, ihn knüpfend, wo er zerrissen ist. Im Begriff, zur Batterie zurückzukehren, sieht er, wie französische Infanterie in dichten Kolonnen von der Flanke her auf den Graben einstürmt. Sofort entschlossen eilt er zu seinem Geschütz, das durch zerstördet ist, ergreift ein Gewehr und erscheint, unterstützt von der Bedienungsmannschaft, ein heftiges Feuer auf den anstürmenden Feind. Die Franzosen fordern durch Zeichen die kleine Schar zur Uebergabe auf. Schuß auf Schuß ist die Antwort. Bitomsky hält mit seinen Leuten unerschütterlich fest, bis die eigene Infanterie zur Unterstützung herannilt. Die Stellung wurde gehalten.

Unteroffizier Bitomsky besitzt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Kriegsallerlei.

Ein lateinischer Aufruf an Wilson.

Nicht nur in sämtlichen Sprachen des Vierverbandes und seiner Verbündeten wird Präsident Wilson aufgefordert, an der Seite der Gegner Deutschlands in den Weltkrieg einzugreifen, selbst in lateinischer Sprache wird er an seine Pflichten gegen das eigene Land und die ganze zivilisierte Welt erinnert. Denn in der letzten Nummer der „Revue universitaire" fällt sich, wie die „T. R." schreibt, ein Professor der Universität Agen (im südlichen Frankreich) gedrungen, den gegenwärtigen Krieg im Stil der Aeneis zu besingen, und in der Sprache Virgils lesen wir von den blutigen Kämpfen im Westen und Osten, von den Zeppelinangriffen auf die englische Küste, von den erfindenen Gisen und von alledem, was den gegenwärtigen Krieg so furchtbar gemacht hat. In diesem Heldengedicht, das anscheinend in Hexametern geschrieben ist, und dem nur der Mittelpunkt eines überragenden Helden fehlt, um seinem lateinischen Vorbilde gleich zu sein, wird Wilson angerufen, aller Schändlichkeiten zu gedenken, die von den Deutschen an den Amerikanern begangen worden sind, und der Dichter beklagt es tief, daß Wilson sich allen Mahnungen gegenüber bisher so gleichgültig verhalten hat. Einige Verse mögen zur Probe dieser neuzeitlichen Aeneis und ihrer eindringlichen Sprache dienen:

Sarge igitur, Wilso! Germanis desine
Parcere! Nam perit tua Lusitania ...
Nam perere nul! Belgica surge tuorum.
Wilso ... Nec quiequam ... Tanta non caede movetur!

(Erhebe dich, Wilson; laß ab, die Deutschen zu schonen, denn deine „Lusitania" ist untergegangen und auf ihr sind deine Landsleute umgekommen. Tritt auf als ihr Verteidiger, Wilson ... Vergebens ... Selbst solche Greuel rühren ihn nicht!) Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß sich Wilson, wenn er diese machtvollen Worte des französischen Professors liest, auf seine Pflichten dem Vierverbande gegenüber wieder besinnen wird.

Das erste Schneeschuhgefecht im Weltkriege.

Unter den neuen Truppengattungen, die in diesem Kriege hervorragenden Anteil an unseren Erfolgen hatten, gebührt auch einer der jüngsten Waffengattungen, nämlich den Schneeschuh-Truppen, rühmlicher Anteil. Die Hauptleistungen unserer Schneeschuhtruppen, über die man nach der langen Kriegsdauer und ihrem häufigen Eingreifen heute bereits ein durch reiche Ueberfülle gewonnenes Urteil fällen kann, bestehen weniger geschlossene Kampfhandlungen als Aufklärungsdienst, zwischen Felswänden und Schluchten, und Flankendeckung der Infanterie. Im Bereiche der Bogen-Armee unsere Schneeschuhtruppen den sehr gut ausgebildeten „Skiers" der Franzosen gegenüber, und einmal kam es sogar — ein höchst seltener Fall — zu einem regelrechten Gefecht in geschlossenem großen Verbande. Dieser erste Schneeschuhkampf im Weltkriege, den der damalige Befehlshaber Oberleutnant Alfred Steinmeyer im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer" schildert, fand am 13. Februar 1915 statt. Der südliche Teil des Geländes, das den Franzosen abgenommen werden sollte, war für die Infanterie trotz der Schneeketten noch gangbar, „aber weiter gegen den Kamm hinauf lag noch meterhoher Schnee: hier war das Reservat der Schneeschuhtruppen. Außer diesen waren mir noch die Postierungen eines bayerischen Infanterieregiments sowie eine leichte halbe Haubitzenbatterie unterstellt ... In zweitägiger Arbeit, mit unsäglichen Anstrengungen, waren die Haubitzen in Stellung gebracht worden ... Mein kleines Detachement war sehr ordnell zusammengesetzt: Schneeschuhkompagnien, Haubitzen und Radfahrer, natürlich ohne Räder ... Um 1 Uhr 15 nachts war mein Detachementsbefehl fertig und alles mit den Chefs, die das Gelände ebenfalls genau kannten, besprochen." Der Abmarsch erfolgte um 6 Uhr morgens. Das Wetter war außerordentlich stürmisch. Endlich hatten die Krieger auf Schneeschuhen den Sattel erreicht. „Die nun folgenden Stunden mit ihren vielgestaltigen Eindrücken rechnen zu den eindrucksvollsten meines Lebens ... Nach einstündiger Fahrt erreichen wir den Gipfel. Von hier überfah man das ganze Gefechtsfeld. konnte am ersten den Zeitpunkt des Eingreifens beurteilen und das Artilleriefeuer leiten ... Etwa um 8 Uhr erschienen die ersten Gefechtspatrouillen der Infanterie am Fuße der steilen Hänge. Die Artilleriegruppen auf den Höhen eröffneten das Feuer." In dem folgenden kurzen Zeitraum wurde berechnet, wann die Brigade zu dem ihr erreichbaren Plateau gelangen würde und somit der Zeitpunkt für den Angriff der Schneeschuhtruppen gegeben wäre. „Um 8 Uhr 30 erfolgt der Fernspruch: „Die Kompagnien greifen sofort in den durch den Gefechtsbefehl angeordneten Richtungen an." Die Waffe riebt sich nach vorwärts auseinander, sie gliedert sich in Schützenlinien, sie schieben sich vor, und nun gehts in sausender Fahrt die Hänge hinab ... Ab und zu stürzt ein Schütze und schlägt auf dem steilen Hang einen unfreiwilligen Purzelbaum. Aber rasch ist er wieder auf den Brettern ... Es ist drollig anzusehen, wie die Leute mit den langen Brettern über die Zäune fliegen: eine heinliche Situation im feindlichen Feuer. Aber die Franzosen verlassen eilig ihre Stellungen, und mit Vergnügen sehen wir auch zurückstehende Schützen darunter. Der Sturm vom Morgen erschien jetzt nunmehr als ein interessantes sportives Erlebnis: wir waren trotzen rechtzeitig an Stelle, und alles hatte famos geklappt ... Der Raum, auf dem das kleine Detachement auseinander gegangen war, war ein ungemöhnlich großer. Das wird aber im Gebirge bei Schneeschuhtruppen die Regel sein ... Um 7 Uhr abends waren die letzten Abteilungen wieder eingerückt; wir alle wie Eismänner, gepickt mit Eisnadeln und überzogen von Raudreif ... Aber es war nur eine Stimmung der Begeisterung über unser erstes Gefecht, das „erste Gefecht der Weltgeschichte auf Schneeschuhen ..."

*

Instruktionsstunde. Unteroffizier: Lehmann, gähnen Sie sich so prille. Wenn Sie den Mund aufreißen, sieht der so aus, als ob Sie die ganze deutsche Armee daschlingen wollen! — Lassen Sie det man, det schaffen Sie doch nich! Wenn det mit 'n Mund zu machen wäre, hätten uns die Engländer schon lange daschlungen!

Schüttelreim Wie wird der guten Mutter bang, Hat sie beim Teig nicht Butter mang!

Das zerschossene Fort Vaux.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191606247/fragment/page=0002